

## **„Ihr seid ein Zeichen der Hoffnung!“**

Am 12. August sind ich und 63 andere Freiwillige übermüdet, aber überglücklich in der Hauptstadt von Argentinien Buenos Aires gelandet. Am Flughafen wurden wir bereits von unseren Koordinatoren Ricardo und Rosanna erwartet. Sie haben uns herzlich willkommen geheißen und uns dann auf die Busse verteilt, welche uns in unsere WGs gebracht haben. In diesen lebten wir zwei Wochen, da zuerst das Einführungsseminar stattfand. Ich habe das größte Loos mit der 25er-WG gezogen, was zuerst ein sehr großer Schock war. So lebten wir nun mit 8 Leuten und zu vielen Koffern in unserem Zimmer ohne Heizung. In Argentinien ist gerade Winter, was heißt, dass es drinnen fast genauso kalt ist, wie draußen und das können schon mal 0°C werden. Dies war auch der Grund, weshalb ich nach der ersten Nacht in der neuen Wohnung meine Tränen runterschlucken musste, weil das Heimweh dann doch siegte.

Zum Glück bin ich gut ausgestattet mit einer Winterjacke und den selbstgestrickten Wollsocken meiner Tante (Silvia ich danke dir so sehr dafür!)

Das WG-Leben mit 25 anderen Menschen ist wirklich anstrengend. Es treffen sehr viele verschiedene Charaktere aufeinander, was nicht immer gut ausgeht. Auch ist es schwierig für so viele Menschen zu kochen, weshalb es oft morgens und abends Toast und Cornflakes gab. Deshalb freute ich mich schon sehr auf meine WG, in der ich mit meinem Mitbewohner Jakob wohnen werde. Wir lernten uns am Flughafen kennen und haben uns direkt gut verstanden. Wir kochen beide gerne und uns ist Pünktlichkeit sehr wichtig, was gute Grundsteine für das WG-Leben sind.

In diesen ersten zwei Wochen hatten wir jeden Morgen von 9-13 Uhr Sprachkurs. Zuerst musste jeder von uns einen Einstufungstest absolvieren. Ich kam in den Kurs mit dem Niveau B1/B2 bei der sehr lieben, aber auch strengen Lehrerin Heidi. Ich bin zuversichtlich, dass meine Spanischkenntnisse mir den Einstieg in meinem Projekt erleichtern werden. Schnell bemerkte ich, dass es hier einige Unterschiede zu dem europäischen Spanisch gibt. So spricht man y oder ll als ‚sch‘ aus. Daran muss ich mich erst noch gewöhnen.

Am Nachmittag hatten wir Einheiten über die Kultur Argentinien, das richtige Verhalten eines Freiwilligen oder den Umgang mit Menschen mit Behinderung und vieles weitere. Am Wochenende gab es Angebote, um Buenos Aires besser kennen zu lernen. So machten wir beispielsweise einen Ausflug zu der berühmten Hafenstadt La Boca, in welcher jedes Haus bunt gestrichen ist, oder zu dem Ex-ESMA Gebäude, welches an die Diktaturgeschichte von Argentinien erinnert. Während der Diktatur verschwanden Regierungsgegner plötzlich und keiner wusste, wo sie sich befanden. Es waren vor allem junge Leute betroffen. Die Regierung brachte die Menschen zum ESMA Gebäude, was ursprünglich ein Ausbildungszentrum für die Marine war. Während unserer Führung bekamen wir erklärt, dass die Gefangenen gefoltert wurden. Die Methoden erinnern mich an eine Mischung aus einem Konzentrationslager sowie dem Stasi Gefängnis Hohenschönhausen. Es gab viele Kinder, die in diesem Gebäude zur Welt kamen, welche den Müttern weggenommen und von Regierungstreuen Familien adoptiert wurden. Seitdem die Diktatur vorbei ist, gibt es jeden Donnerstagnachmittag auf dem Plaza de Mayo (dem bekanntesten Platz in Buenos

Aires) eine Demonstration der Mütter, welche ihre Kinder nie wieder sahen. Mithilfe von Menschenrechtsorganisationen konnten bereits 130 Kinder ihre wahre Familie kennenlernen.

Natürlich erkundeten wir die Stadt auch in kulinarischer Hinsicht. So aßen wir jeden Mittag Empanadas (gefüllte Teigtaschen mit z.B. Fleisch, oder Käse und Schinken). Schnell bemerkten wir, dass alles hier aus sehr viel Zucker besteht. So kaufte sich zum Beispiel eine Mitfreiwillige getrocknete Ananasstreifen, biss hinein und auf die Frage, wie es schmeckt, antwortete sie nur: „Nach Diabetes!“

Auch sehr gewöhnungsbedürftig ist, dass man hier das Toilettenpapier in den daneben stehenden Mülleimer wirft, da die Rohre alt sind und es sonst zu Verstopfung führen kann.

Was mir aber ganz besonders auffällt sind die Menschen. Viele von ihnen sind Akademiker und müssen zwei Jobs haben, damit sie über die Runden kommen. Um einen Monatslohn von 1000 € netto zu erhalten muss eine Person drei Jobs haben. Die Inflation ist ein stetiges Thema in Argentinien. So lag der Wechselkurs bei unserer Ankunft noch bei 1€ zu 55 Pesos und zwei Tage später bei 1€ zu 69 Pesos. Das Problem ist, dass der Peso zwar steigt, die Menschen aber keine Gehaltserhöhung bekommen. Trotz dessen sind die Menschen hier unglaublich gastfreundlich und geben uns mehr, als wir ihnen jemals zurückgeben könnten. Dazu folgende Geschichte aus einem Tag im Seminar:

Ein typischer Tag vom Leben in Argentinien:

Um 13:30 sind wir in Kleingruppen losgegangen, um ein paar der Projekte zu besichtigen, die hier in Buenos Aires sind. Für den Weg waren ca. 1,5 Stunden eingeplant. Also gingen wir los, erst in die U-Bahn, dann in den Zug der komplett überfüllt war. Plötzlich stoppt er und alle sollten aussteigen. Irgendwas ist mit den Gleisen und wir müssen mit dem Bus weiter. Also steigen ca. 300 Menschen aus und überfüllen das gesamte Dorf. Wir sind dann 30 Minuten durch die Pampa gelaufen, um dann 45 Minuten an der falschen Bushaltestelle zu warten und dann einen Sprint zum richtigen Bus hinzulegen. Im Bus angekommen wird mir auf einmal kotzübel, weil die Straßen und die Fahrweise der Busfahrer gewöhnungsbedürftig sind. Nach ca. dreieinhalb Stunden waren wir dann endlich da... angekommen im ärmsten Viertel von Buenos Aires und damit wie in einer parallelen Welt... wir liefen dann noch 15 Minuten bis zum Projekt, welches eigentlich schon geschlossen hatte, weil wir zu spät waren. Trotzdem wurden wir herzlich empfangen und bekamen einen Rundgang. Als es bereits dunkel war machten wir uns dann auf den Rückweg. Unsere Begleitung, eine Studentin, welcher selbst sehr wenig Geld zur Verfügung steht, kaufte für jeden von uns 6 Teilnehmern 3 Medialunas (Croissants) sowie weitere Leckereien aus der Bäckerei. Die Menschen hier teilen lieber das wenige was sie haben, als es zu behalten. Davon könnten wir uns eine Scheibe abschneiden... nachdem wir 45 Minuten auf den Bus gewartet haben, kam er dann endlich. So schnell wie wir aber eingestiegen sind, so schnell waren wir aber auch wieder draußen. Denn auf halber Strecke roch es auf einmal komisch und unsere Füße wurden heiß. Der Bus brannte. Also rannten wir alle panisch raus und hofften, dass noch ein

Bus fahren würde. Zum Glück kam auch einer. Dann wieder U-bahn fahren und nach Hause laufen. Ein geplanter 5 stündiger Ausflug endete in einem 9 stündigen Ausflug, der mich mehr gelehrt hat, als es Monate in Deutschland tun könnte.

Jetzt genieße ich mein Abendessen bestehend aus Milka Keksen und Sprudelwasser. Die 2 Sachen habe ich mir heute mal gegönnt.

Nach 2 Wochen Seminar war es dann endlich soweit und wir fahren in unsere Projekte, in welchen wir das kommende Jahr arbeiten werden. Für meinen Mitbewohner Jakob und mich ging es gegen 18 Uhr mit dem Reisebus in die Stadt Paraná. Dort wurden wir um ca. 1 Uhr nachts von unserer Chefin Mirta, unserem Ansprechpartner Juan und zwei seiner Freunde mit „Bienvenida Lena y Jakob“ Plakaten empfangen.

Wir fahren direkt zu unserer Unterkunft, welche über dem Kindergarten ist. Wir leben in einem Studentenwohnheim mit acht anderen jungen Menschen. Jeder von uns hat sein eigenes Zimmer mit einem Bad und einer kleinen Küchenzeile. Lediglich einen Kühlschrank müssen wir uns mit den anderen Studenten teilen. Am ersten Tag hatten wir frei und Juan zeigte uns ein wenig das Viertel, wo wir wohnen, kaufte mit uns neue Simkarten und tätigte den ersten Lebensmitteleinkauf. Sofort erkennt man, dass wir in einem Armenviertel leben. Zu sehen, wie die Menschen hier am Straßenrand in selber zusammengezimmerten Hütten aus Wellblech leben macht mich sehr traurig und nachdenklich. In Deutschland beschweren wir uns, dass unsere Nachbarn nach 22 Uhr noch laut sind und hier haben die Menschen weitaus größere Probleme.

Am nächsten Tag fing um 07:30 Uhr unser erster Arbeitstag an. Wir wurden sehr herzlich von den Señoritas (Erziehrinnen) empfangen und die ersten Kinder starteten gleich Annäherungsversuche, indem wir ihnen die Schuhe zubinden sollten. Es gibt vier verschiedene Gruppen im Kindergarten, in welchen die Kinder nach Alter von 0-3 eingeteilt werden. Jakob und ich werden jeden Tag in einer anderen Gruppe sein und das Jahr über rotieren. Bereits nach wenigen Tagen sind wir schon Señora Lena und Señor Jakob und die Kinder lieben es mit uns herumzutollen. Sie sind sehr aufgeschlossen, jedoch besteht eine große Barriere zwischen uns Freiwilligen und den Kindern und das ist die Sprache. Sie sprechen unglaublich schnell und nuscheln sehr viel, was es unmöglich macht sie zu verstehen. Zum Glück übersetzen die Señoritas viel für uns und so ist bereits in den ersten Tagen ein wenig Kommunikation mit den Kindern möglich. Ich merke, wie mein Spanisch mit jedem Tag besser wird, aber trotzdem muss ich noch sehr viel lernen, um auch die Kinder verstehen zu können.

Am ersten Wochenende machte unser Mentor Juan mit uns einen Ausflug in das Stadtzentrum und zum Flussufer der Río Paraná. Zuerst mussten wir eine Bank finden, die unsere deutsche Kreditkarte akzeptiert. Wir müssen für jedes Abheben 600 Pesos bezahlen, was je nach Wechselkurs ca. 10-12 Euro sind. Wir lernen hier gut mit unserem Geld zu haushalten. So ist es zum Beispiel viel günstiger Obst und Gemüse an Straßenständen zu kaufen, denn wir bezahlen für 5 Kilo ca. 3€. Teuer hingegen sind Milchprodukte.

Nachdem wir eine Bank gefunden hatten, gingen wir zum Ufer des Río Paraná. Hier erkennt man sofort, dass Paraná eine Studentenstadt ist. Auf allen herumliegenden Wiesen findet

man junge Menschen, die Mate trinken. Mate ist ein Getränk, was die Argentinier zu jeder Uhrzeit und Gelegenheit trinken. Es ähnelt grünem Tee, schmeckt aber viel intensiver und ist sehr gewöhnungsbedürftig. Mein Gesichtsausdruck bei meinem ersten Mate ist auf jeden Fall ein Lacher wert, denn Mate schmeckt folgendermaßen: Man nehme frisch gemähtes Gras sowie andere Grünabfälle, trocknet sie und gießt sie dann mit heißem Wasser auf. Im Anschluss lud uns Juan zu sich nach Hause ein, wo wir seine Eltern kennen lernten. Ich trank etwas Wasser aus dem Wasserhahn, was ich nach 3 Stunden zutiefst bereute. Die nächsten 4 Tage musste ich zu Hause bleiben, da ich mir einen Magen -Darm-Infekt sowie eine Mandelentzündung eingefangen hatte. Mein erster Besuch in einem argentinischen Krankenhaus war auch sehr interessant. Um in meinen Mund zu leuchten verwendete die Ärztin die Taschenlampe ihres Smartphones. In solchen Momenten wie diesen, wenn ich krank bin, habe ich sehr viel Heimweh und es kommen auch einige Tränen.

Für diese ersten wenigen Wochen sind es zu viele neue Eindrücke, um sie richtig sortieren und verarbeiten zu können. Das Einleben fällt mir sehr schwer und dieser Umstand macht mir zu schaffen. Zum Glück habe ich den besten Mitbewohner der Welt. Wir verstehen uns sehr gut und verbringen viel Zeit miteinander. Da es für uns zu gefährlich ist bei Dunkelheit noch raus zu gehen, schauen wir abends Filme zusammen, oder spielen Karten. Es wird einige Zeit dauern, bis wir neue Kontakte knüpfen werden, aber ich bin zuversichtlich, dass wir noch viele neue Freunde kennenlernen.

Eine weitere große Umstellung für mich ist, dass wir in unserem Viertel immer von oben bis unten gemustert werden. Anhand unserer Haut und Haarfarbe sowie unserer Größe werden wir sofort als Europäer identifiziert. Deshalb müssen wir immer 100 Pesos in der Hosentasche haben, weil es für uns ein großes Überfallrisiko gibt. Auch an diesen Zustand muss ich mich erst noch gewöhnen.

Ich komme hier täglich aus meiner Komfortzone heraus und jeder Tag ist eine große Herausforderung für mich. Denn aller Anfang ist schwer, aber ich bin zuversichtlich, dass ich mich schnell an diese neue Situation gewöhnen werde. In Momenten, in denen mir zum Weinen zu Mute ist, denke ich an die letzten Worte, die Ricardo zu uns sagte: „Ihr seid die nächste Generation und könnt in dieser Welt viel verändern. Ihr seid ein Zeichen der Hoffnung!“

Bis in einem Monat,  
Un abrazo (eine Umarmung), wie man hier sagt!

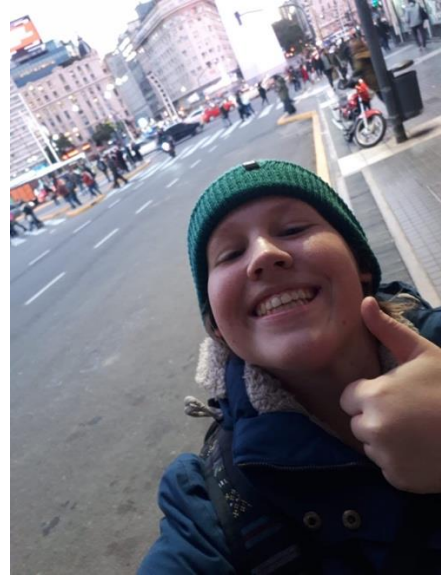
Eure Lena Peerebooms

Wer Fragen, Kritik, oder Anregungen hat, kann mir gerne per Mail schreiben:

[lenip2000@gmx.de](mailto:lenip2000@gmx.de)



Mein Sprachkurs beim Essen der selbstgemachten Empanadas.



Mit Winterjacke und Mütze lässt es sich in Buenos Aires gut aushalten.



Alle Freiwilligen aus meiner Organisation.



Die Empanadas.



Mein Zimmer mit eigener Küchenzeile und eigenem Badezimmer (rechts neben der Küchenzeile ist eine Tür). Jakob hat das Zimmer direkt neben meinem. Für argentinische Verhältnisse ist ein eigenes Zimmer ein riesiger Luxus den wir sehr zu wertschätzen wissen.



Unser gesamter Freiwilligenjahrgang.



Der Kindergarten. Außen an den Wänden und im Eingangsbereich wird die Schöpfungsgeschichte mit Wandmalereien erzählt. Oben drüber ist das Studentenheim zu erkennen.



Ankunft um ca. 1 Uhr nachts in Paraná. Von links nach rechts: Mein Mitbewohner Jakob, ich, meine Chefin Mirta, 2 Freunde von Juan und ganz rechts unser Ansprechpartner Juan (Er ist 20, ich weiß er sieht ziemlich jung aus :D)



Am Flussufer des Río Paraná.



Abends spielen wir oft Phase 10, oder schauen Netflix.



Ein weniger schöner Anblick: das Armenviertel, in welchem wir leben und arbeiten.



Mein erster Mate